

Ausgabe Nr. 2 / 16.2.2001

In aller Kürze

➤ Alleinerziehende Frauen haben's schwer – nicht nur am Arbeitsmarkt. So beträgt in ihren Haushalten das Pro-Kopf-Einkommen im Schnitt nur 70% bis 80% des Pro-Kopf-Einkommens im Zweielternhaus.

➤ Daher überrascht es kaum, dass sie – meist aus ökonomischen Zwängen – doppelt so oft wie Frauen mit Partner vollzeitbeschäftigt sind.

➤ In Ost wie West haben alleinerziehende Frauen seltener Arbeit als solche aus „vollständigen Familien“. Bei den ersteren sind 12% (West) bzw. 28% (Ost) erwerbslos, bei letzteren 5% bzw. 18%.

➤ Erwerbstätige alleinerziehende Frauen haben oft schlechtere Arbeitsbedingungen als Frauen mit Partner. So haben sie weitaus häufiger Befristungen, ungünstige oder längere Arbeitszeiten sowie ungewollte Teilzeit in Kauf genommen.

➤ Da auch bei Alleinerziehenden geringe Qualifikation das schwerwiegende Hemmnis auf dem Arbeitsmarkt ist, ließen sich ihre Chancen mit Weiterbildungsaktivitäten sicher verbessern. Betriebliche Flexibilität bei der Gestaltung von Arbeitszeiten und -orten und die Verbesserung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten könnten ein Übriges tun, um ihre Situation zu erleichtern.

Autor/in

**Gerhard Engelbrech
Maria Jungkunst**

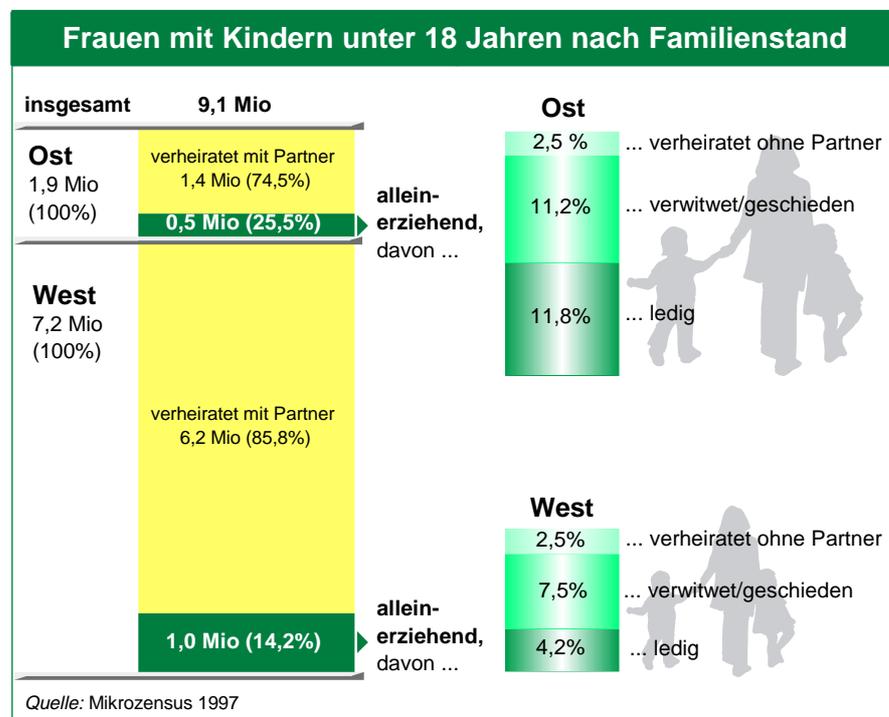
Arbeitsmarktanalyse

Alleinerziehende Frauen haben besondere Beschäftigungsprobleme

Im Vergleich zu Frauen mit Partner sind sie öfter erwerbslos und nehmen schlechtere Arbeitsbedingungen in Kauf

In Westdeutschland stieg der Anteil alleinerziehender Frauen an allen Frauen mit Kindern unter 18 Jahren von 7% Anfang der 70er Jahre auf 14% im Jahr 1997 kontinuierlich an. Ähnliches gilt seit der Wende – wenngleich auf einem traditionell höheren Niveau – auch für Ostdeutschland¹ mit einer Zunahme des Anteils von 19% im Jahr 1991 auf 25% im Jahr 1997. Damit waren 1997 in Westdeutschland knapp eine Mio und in Ostdeutschland knapp eine halbe Mio Frauen mit Kindern unter 18 Jahren alleinerziehend² (Abbildung 1). Auch in den anderen EU-Ländern nimmt die Zahl der Einelternfamilien zu. Dabei liegt Deutschland im innereuropäischen Vergleich im oberen Mittelfeld.

Abbildung 1



¹ In der ehemaligen DDR wurde versucht, jegliche Diskriminierung außerehelicher Geburten zu beseitigen. Alleinerziehende Mütter hatten Vergünstigungen (z.B. bei Krankheit der Kinder) gegenüber verheirateten Frauen.

² Als alleinerziehende Frauen werden ledige, verwitwete, geschiedene Frauen mit und ohne Partner sowie verheiratete, aber getrennt vom Partner lebende Frauen zusammengefasst.

Eigene Erwerbstätigkeit sichert Lebensunterhalt

Für die Mehrzahl der alleinerziehenden Frauen in Westdeutschland (57%) und in Ostdeutschland (61%) ist die eigene Erwerbstätigkeit die wichtigste Einkommensquelle. An zweiter Stelle stehen in Westdeutschland Sozialleistungen (27%), und hier vor allem die Sozialhilfe. Wegen der hohen Erwerbslosigkeit liegt in Ostdeutschland auf diesem Platz das Arbeitslosengeld bzw. die Arbeitslosenhilfe (22%). Dagegen spielen Unterhaltszahlungen für den überwiegenden Lebensunterhalt alleinerziehender Frauen eine untergeordnete Rolle. Obwohl 70% der alleinerziehenden Frauen im Westen bzw. 54% im Osten geschieden bzw. verwitwet sind oder vom Ehepartner getrennt leben, sind Unterhaltszahlungen lediglich für 11% der westdeutschen und für 1% der ostdeutschen alleinerziehenden Frauen die Haupteinkommensquelle.

Sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland müssen 14% der Ein-Elternfamilien mit weniger als 1400 DM Haushaltsnettoeinkommen und ein weiteres Viertel mit weniger als 2200 DM auskommen. Damit erreicht das Pro-Kopf-Einkommen in Ein-Elternhaushalten nach Auswertungen des sozioökonomischen Panels etwa 70% bis 80% des Pro-Kopf-Einkommens in Zwei-Elternhaushalten mit abhängigen Kindern. Nach einem neueren Gutachten des Bundesfrauenministeriums sinkt nach einer Scheidung oder Trennung das Pro-Kopf-Einkommen von Müttern um 37%. Um in höhere Haushaltseinkommensgruppen zu kommen, muss der überwiegende Teil der alleinerziehenden Frauen Vollzeit arbeiten.

Hohe Erwerbsbeteiligung und hohe Erwerbslosigkeit

Neben individuellen Wünschen führen unzureichende Unterhaltszahlungen, ökonomische Zwänge und eine frühzeitige Arbeitsaufnahme³ im Westen zu einer hohen Erwerbsorientierung alleinerziehender Frauen: Sie sind prozentual

³ Alleinerziehenden wird bereits mit Kindergartenkindern zumindest eine Teilzeitbeschäftigung per Gesetz zugemutet.

doppelt so häufig vollzeitbeschäftigt (29%) wie mit Ehepartner zusammenlebende Frauen. In Ostdeutschland ist die Erwerbsorientierung – gemessen am Anteil der Erwerbstätigen und Erwerbslosen – der mit Partner zusammenlebenden verheirateten Frauen ähnlich hoch wie die von alleinerziehenden Frauen. Mit Ehepartner zusammenlebende Frauen sind aber mit 71% häufiger erwerbstätig als alleinerziehende Frauen, die es auf 59% bringen (*Übersichten 2a und b*).

Gleichwohl haben alleinerziehende Frauen in West und – noch deutlicher – in Ost große Schwierigkeiten eine Arbeit zu finden. So liegt der Anteil der erwerbslosen an allen alleinerziehenden Frauen im Westen bei 12% (Frauen aus „vollständigen Familien“: 5%), im Osten geschieden bei 28% (18%).

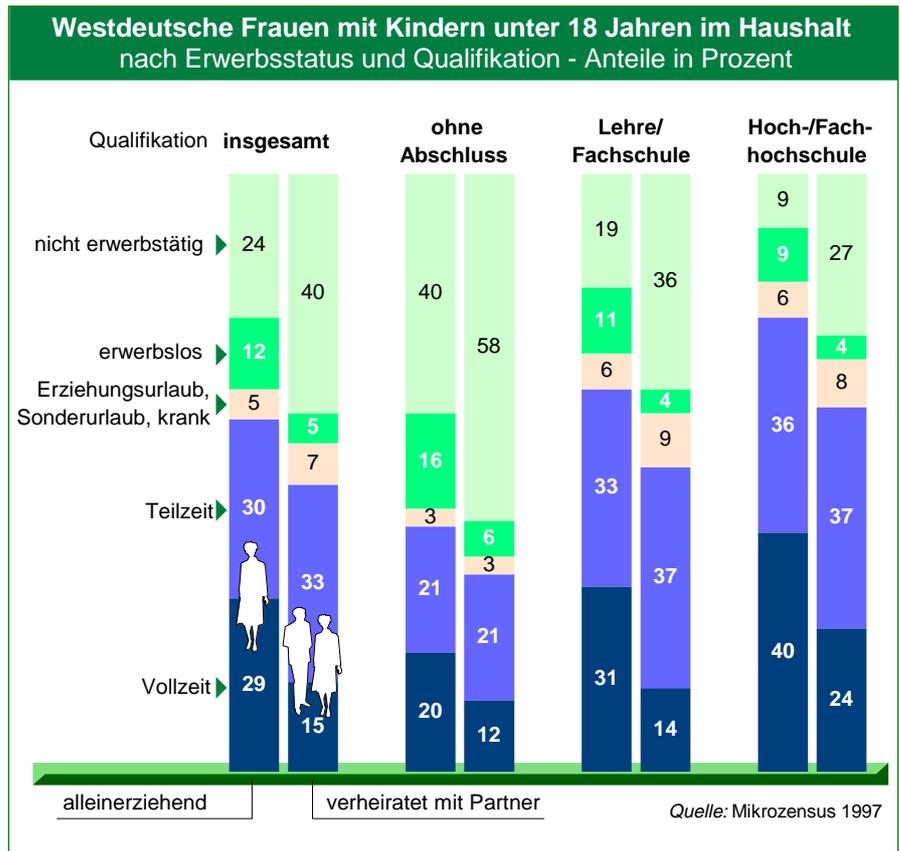
Die Suche nach den Ursachen

Für Ost- wie für Westdeutschland zeigen Auswertungen des Mikrozensus, dass die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung der alleinerziehenden wie der mit Ehepartner zusammen erziehenden

Frauen unabhängig ist von der Qualifikation, dem Alter oder der Zahl der Kinder (*Übersichten 3a und b, Seite 4*). Ähnliches gilt für die Erwerbslosigkeit: Auf jeder Qualifikationsstufe der Frauen und in jeder Altersgruppe des jüngsten Kindes liegt der Anteil der erwerbslosen alleinerziehenden Frauen höher, als wenn Frauen mit einem Ehepartner zusammenleben. Von überdurchschnittlicher Erwerbslosigkeit sind vor allem alleinerziehende Frauen mit geringer Qualifikation und betreuungsbedürftigen Kindern betroffen. Die Unterschiede der Erwerbslosigkeit zwischen Frauen aus „unvollständigen“ und „vollständigen“ Familien sind also am deutlichsten bei der Gruppe von Frauen, die – auch unabhängig vom Familienstand – die größten Probleme am Arbeitsmarkt hat. Bei höher qualifizierten Frauen und mit älteren Kindern verliert der „Makel“, alleinerziehend zu sein, am Arbeitsmarkt an Bedeutung.

Nach Aussagen nicht erwerbstätiger alleinerziehender Frauen beruhen deren größere Probleme am Arbeitsmarkt auch nicht auf einer weniger intensiven Arbeitssuche oder einer geringeren Verfügbarkeit wegen betreuungsbedürftiger

Abbildung 2a



Kinder. Auch seien sie durchaus bereit, untypische oder schlechtere Arbeitsverhältnisse und -bedingungen in Kauf zu nehmen.

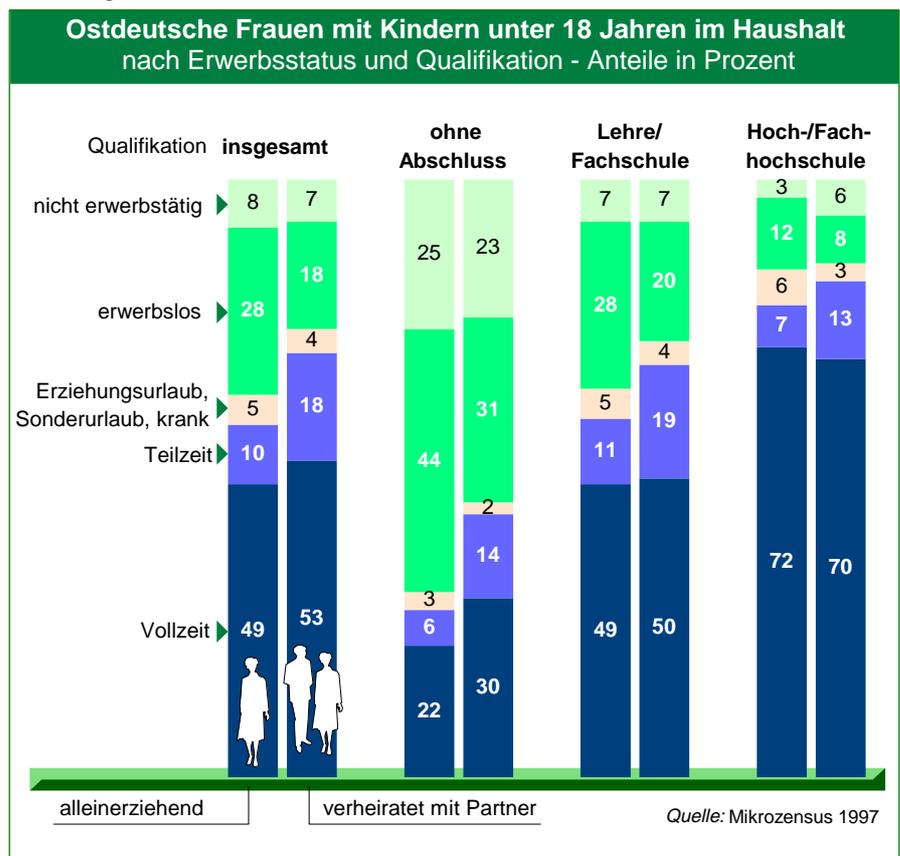
Finden sie aber Arbeit, so müssen sie vor allem in Westdeutschland häufig schlechtere Arbeitsbedingungen akzeptieren als mit Ehepartner zusammenlebende Frauen, wie folgende Befunde zeigen:

- mit 9% haben sie mehr als doppelt so oft einen befristeten Arbeitsvertrag (Frauen mit Partner: 4%),
- sie suchen doppelt so häufig eine andere Tätigkeit wegen Befristung ihres Arbeitsverhältnisses oder zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen,
- sie arbeiten häufiger samstags, sonntags, abends und nachts oder in Schicht,
- mit 11% (gegenüber 7%) öfter mehr als 40 Stunden in der Woche und
- häufiger in Teilzeit, obwohl sie einen Vollzeitarbeitsplatz suchen.

Weiterhin gaben nicht erwerbstätige alleinerziehende Frauen in Ost und West häufiger an, dass sie Arbeit suchen und am Arbeitsmarkt sofort verfügbar wären.

Damit scheint die größere Betroffenheit von Arbeitsmarktproblemen alleinerziehender Frauen nicht unmittelbar von deren individuellen Voraussetzungen oder

Abbildung 2b



ihrer familialen Situation abzuhängen. Vielmehr deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Betriebe höhere Ausfallzeiten und einen weniger effizienten Arbeitseinsatz alleinerziehender Frauen be-

fürchten, was zu einer Benachteiligung am Arbeitsmarkt gegenüber den mit Ehepartnern zusammenlebenden Frauen führt.

Wie lässt sich die Situation alleinerziehender Frauen verbessern?

Die Position alleinerziehender Frauen am Arbeitsmarkt ließe sich möglicherweise dadurch stärken, dass sie einerseits ihre individuellen Voraussetzungen für die Anforderungen des Arbeitsmarktes verbessern. Andererseits müssen betriebliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die tatsächliche oder erwartete Probleme der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Berufstätigkeit verhindern helfen.

In Phasen der Erwerbslosigkeit könnten vor allem gering qualifizierte alleinerziehende Frauen durch zusätzliche Aus- und Weiterbildungsaktivitäten ihre Konkurrenzfähigkeit am Arbeitsmarkt verbessern. Denn mit höherer Qualifikation nehmen nicht nur die Erwerbsmöglichkeiten zu und die Erwerbslosigkeit ab. Es verringern sich auch die unterschied-

lichen Arbeitsmarktchancen zwischen alleinerziehenden und mit Ehepartner zusammenlebenden Frauen.

Gefragt nach Verbesserungen, die die Organisation und Belastung ihres Alltags erleichtern würden, geben alleinerziehende Frauen sowohl mit Kleinkindern wie auch mit Kindergarten- und Grundschulkindern am häufigsten eine bessere Abstimmung der Arbeitszeiten mit den Bedürfnissen der Familie an. Hier würde mehr betriebliche Flexibilität bei der Gestaltung von Arbeitszeiten und Arbeitsorten nicht nur die Möglichkeiten der Kinderbetreuung für alleinerziehende Frauen verbessern, sondern auch den Betrieben Vorteile bringen: Das Risiko familialer Ausfallzeiten würde sich reduzieren und den Betrieben stünden weniger gestresste und damit produktivere

Mitarbeiterinnen zur Verfügung.

Auf institutioneller Ebene käme eine bessere Ausstattung mit umfassenderen Kinderbetreuungsmöglichkeiten am Ort den Wünschen der erwerbstätigen und der nicht erwerbstätigen alleinerziehenden Frauen entgegen. Hier werden sowohl von Frauen mit Klein-, Kindergarten- und Schulkindern Defizite gesehen. Mit besseren Beschäftigungsmöglichkeiten würden alleinerziehende Frauen auch eher als dies gegenwärtig der Fall ist, zusätzliche Betreuungskosten übernehmen bzw. aufbringen können. Dies könnte dazu beitragen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern und zugleich helfen, unberechtigte Vorurteile abzubauen.

Abbildung 3a

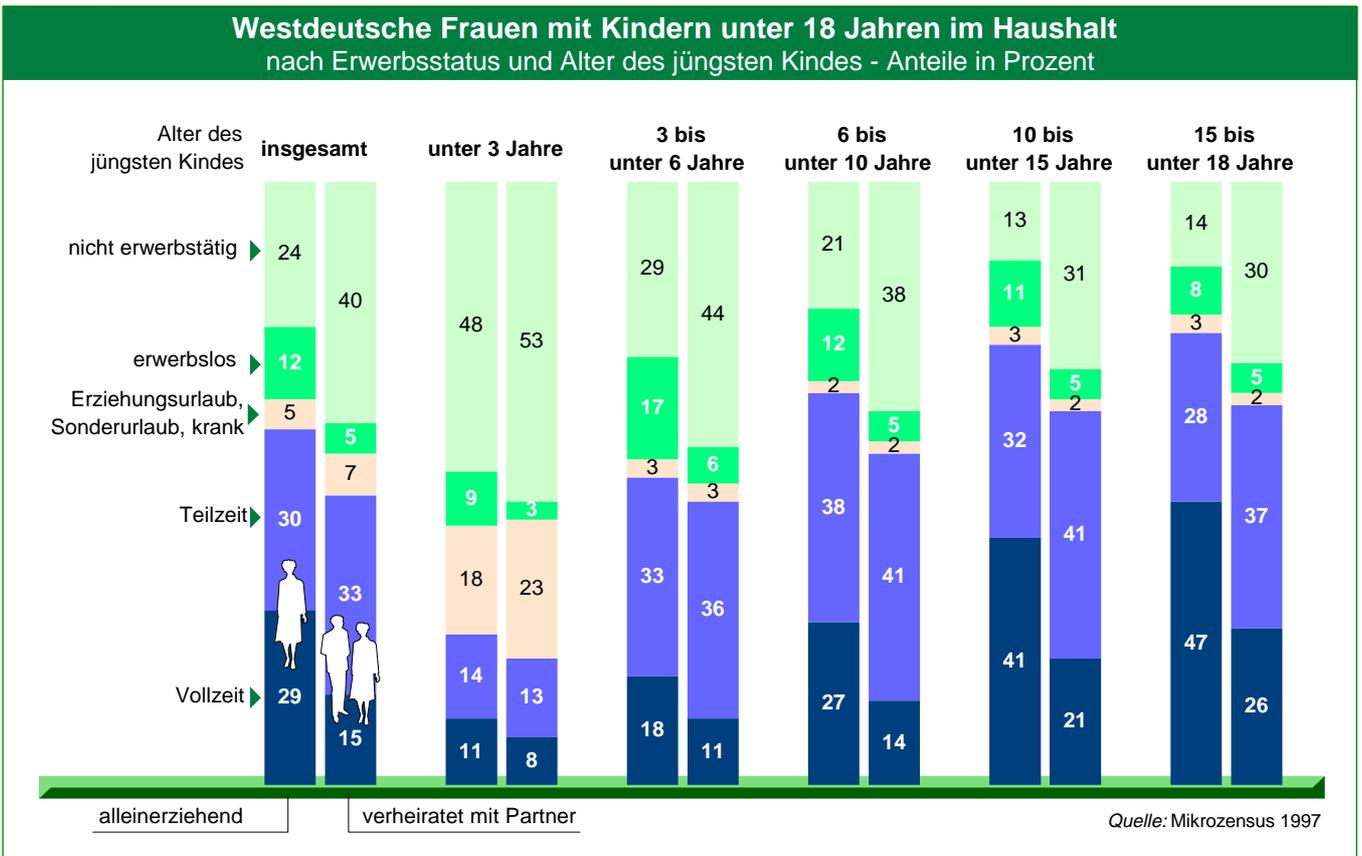
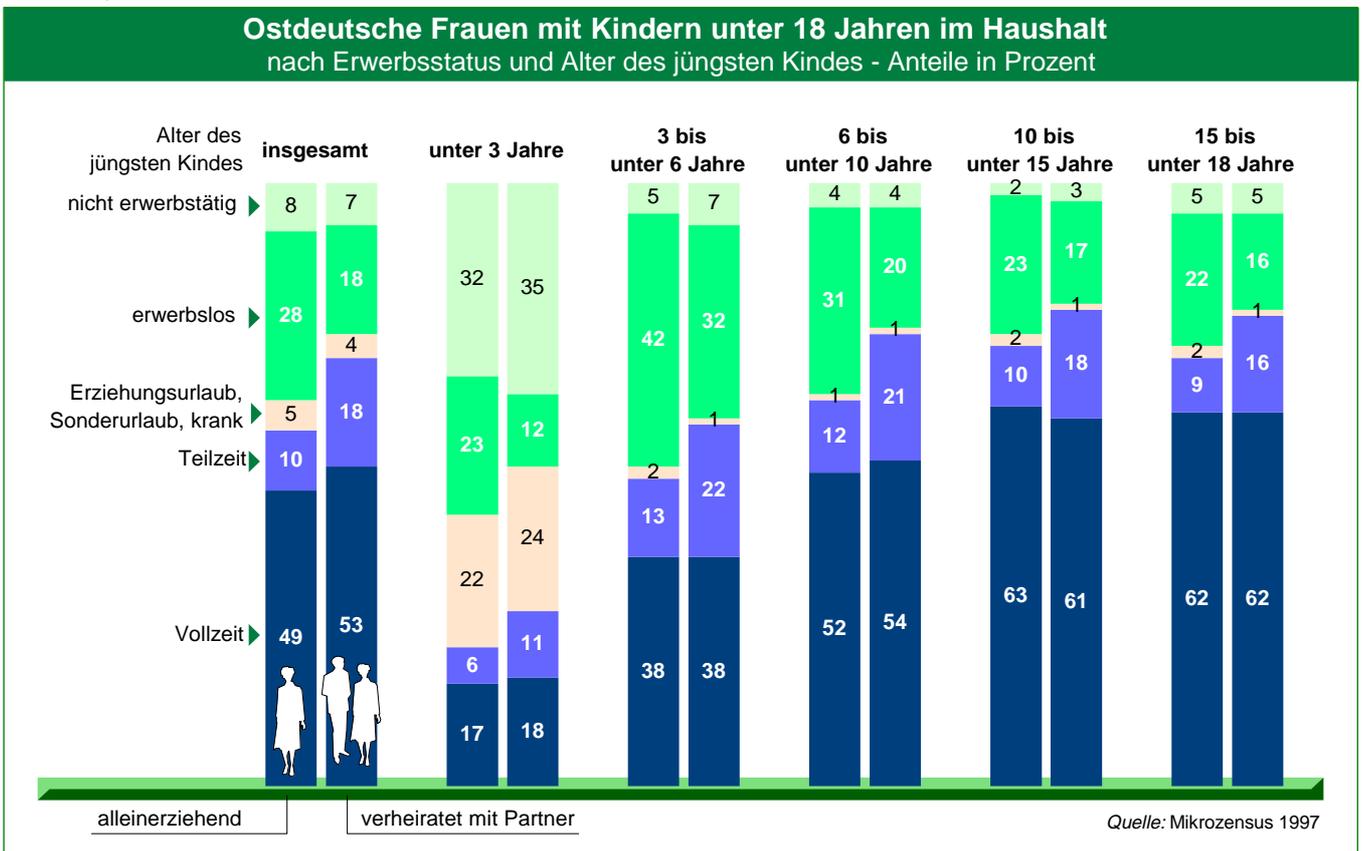


Abbildung 3b



Die letzten Ausgaben des **IAB**Kurzbericht im Überblick

- Nr. 8 Vermögensbeteiligung
23.6.00 **Drei auf einen Streich**
Durch eine stärkere Beteiligung der Arbeitnehmer am Produktivvermögen ließen sich Arbeitsmarkt-, Renten- und Verteilungsprobleme reduzieren – Bald Thema im Bündnis für Arbeit
- Nr. 9 Diskurswechsel
28.6.00 **Von der Massenarbeitslosigkeit zum Fachkräftemangel**
Aktive Beschäftigungspolitik bleibt weiterhin erforderlich
- Nr.10 Aktuelle Diskussion
14.7.00 **Arbeitskräftemangel – Bremse für Wachstum und Beschäftigung?**
Bei hoher Unterbeschäftigung sind partielle Knappheiten derzeit nicht das Kernproblem am deutschen Arbeitsmarkt
- Nr.11 Arbeitsmarktperspektiven bis 2010
28.8.00 **Auch im Osten werden Frauen im Strukturwandel gewinnen**
An eine wirkliche Verbesserung der Beschäftigungslage ist allerdings eine Reihe von Bedingungen geknüpft
- Nr. 12 Arbeitsmarktpolitik
1.9.00 **Befristete Arbeitsverträge sind bald neu zu regeln**
Empirische Befunde zerstreuen Befürchtungen – Neues Gesetz könnte alle anstehenden Änderungen zusammenfassen und Missbrauch eindämmen
- Nr. 13 Beschäftigungspolitik
15.9.00 **Frankreich geht andere Wege – und erzielt Erfolge**
Vor allem die staatlich verordnete Arbeitszeitverkürzung läuft gegen den internationalen Trend
- Nr. 14 Strukturwandel der Erwerbsarbeit
25.10.00 **Was ist eigentlich noch „normal“?**
Die Veränderung der Beschäftigungsformen im Spiegel europäischer Arbeitsmarktstatistiken – Unbefristete Vollzeitbeschäftigung hat fast überall an Bedeutung verloren
- Nr 15 BIBB/IAB-Erhebung
31.10.00 **„Unsichere“ Beschäftigung trifft vor allem die Niedrigqualifizierten**
Aber auch viele Uni-Absolventen und -Absolventinnen arbeiten jenseits des Normalarbeitsverhältnisses
- Nr. 16 Ländervergleich Dänemark – Deutschland
6.12.00 **Erosion oder Renaissance der Normalarbeit?**
- Nr. 17 Beschäftigung im Strukturwandel
28.12.00 **Sättigungstendenzen in einer veränderten Bürolandschaft**
- Nr. 1 Bundesrepublik Deutschland
14.2.01 **Der Arbeitsmarkt im Jahr 2001**

Die Reihe **IAB**Kurzbericht gibt es seit 1976. Eine Übersicht über die letzten Jahrgänge finden Sie im Internet oder in der kostenlosen Broschüre „**Veröffentlichungen**“ des IAB (Tel. 0911/179-3025).

IABKurzbericht

Nr. 2 / 16.2.2001

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung

Hausdruckerei der Bundesanstalt für Arbeit

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:

<http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Gerhard Engelbrech, Tel. 0911/179-3073
Maria Jungkunst, Tel. 0911/179-3062

ISSN 0942-167X